



TEL WELT

2 JAHR. 1. FOLGE. N° 4. CENSURÉ. ILE LONGUE. 27 APR. 18

EXPRESSIONISTISCHES. Die Gefangenschaft ist ein Karussell. Wir sitzen in unserm eigensten, innersten Elefanten, Pferd, Schwan oder Kleinen Extraktarussel und lassen uns von dem unsichtbaren Gaul hinter der windigen Zeltwand seit dem Aufhören unserer bürgerlichen Existenz im Kreise treiben. Schwundend suchen wir nach Halt, aber an uns rasseln die Baracken vorüber die lösen die Hunde, die Zuschauer. Hühner, Misshandlende, die Elefanten, Schwäne und Messingstangen, Fenster und Dächer, ganz wie in einem Karussell! Wir möchten gerne aussteigen, denn unser Magen wird schwach, unsere Augen fallen langsam aus den Höhlen und unser Hirn wird flüssig oder zackig, die kaum hörbare, röhrende Musik höhlt Späne aus unserem Herzen und nie erhört die Glocke des Stillstands. So treiben wir auf scheinbar lustigen Pferden, Schwänen und Elefanten und mancher in seinem kleinen Extraktarussel wie im ei gensten, innersten Irrsinn gefangen, Jahre um Jahre im Kreis, und um uns sausen die Baracken, die Baracken, die Baracken.

TELEFUNKIÄNA

Endlose Räume! es weitet sich das Herz und Empfindungsorgane, die nicht immer über die Schwelle unseres Bewußtseins treten, fragen unsere Gedanken in unermüdlichen Fernen; in Erdenschwere bleibt der Leib an den Planeten gebunden und mit selbstverständlicher Überwindung von Zeit und Raum streift der Geist im Weltraum seine hohen utopischen Ziel zu, das sich der kleine Mensch in seinen stilen Gefangen - Sehnsuchtsstunden stiecke.

Reisen! Reisen! Also endlich wieder frei nach so langer Zeit einer eindumpfenden Unabhängigkeit vergleichter einem bösen Rämmerschlag! Es war im Jahre 19. So langer Zeit hatt ich die alte Welt nicht mehr gesehen und war nun auf dem kurzen Wege, über Europa, in Geschäften nach Indien unterwegs.

Schon viel hatt ich von den neuen Schiffsschulen der Verdere (Vereinigte Deutsche Reedereien), Hamburg gehört. Jetzt war auch endlich mein Wunsch einmal mit einem dieser Tämpfer von 100.000 tonne Überfahrt zu machen, erfüllt; ich befand mich an Bord der "Weltfrieden" dem Schwester Schiff des "Mitteldeutsch". Wunder auf Wunder deckte sich hier meine Augen auf und der vierjährige Überfahrt genügte nicht einmal, wenn auch nur oberflächlich, mich mit den Einrichtungen der schwimmenden Stadt bekannt zu machen.

Fürher einmal, in den Anfangszeiten der drahtlosen Technik war auch ich auf diesem Gebietätig gewesen und nun gab mir vor allem die Neuheiten im Nachrichtenverkehr auf der Weltfrieden "Gedächtnis, festzustellen mit welch flüssigen Mitteln die Verwaltungsmannen hier weitergelebt waren. Mir erschienen die Postschriften im Nachrichten-Fernverkehr als ein simpeliger Ausdruck aller anderen Verkommnungen auf technischem, wissenschaftlichen und auch wirtschaftlichen Gebiete, als die Summe der unendlich vielen, unglaublich programmhaft sicher ineinander greifenden Entwicklungen, die notig waren um schließlich ein Schiff von den Ausmaßen der Weltfrieden erstehen zu lassen.

Gewiß war der Eindruck, den die wunderbaren, bis ins Kleinste ausgereckelten Apparate und Einrichtungen des Nachrichtenwesens auf mich machten. Wenn selbstverständlich auf dem ganzen Schiff jeder Arbeitsvorgang unter der Macht der Zeuberformel. Alles elektrisch stand, sei gleich die vielen Räume, in denen ein ganzer Stab von Telegraphisten, Telefonistinnen, Mechanikern und Ingenieuren sich eingesetzt zu schaffen machte, einem eigenartigen Laboratorium. Alle Räume waren auf dem obersten Deck untergebracht und so isoliert, daß nicht



die geringste Vibration, die die 400.000-pferdigen Turbinen nötigweise dem Schiffsrumpf übermittelten, hier oben zu bemerken war. Der Betrieb von Schiff zu Schiff, von Land zu Schiff bzw. umgekehrt mit drahtloser Telegrafe und Telefonie, entwickelte sich hier mit einer lächerlichen Söld verständlichkeit ab. Da sah ich unter anderem einen großen eleganten Raum, in dem schummriges Halbdunkel gehüllt und mit bequemen Klubsesseln für einige huriderte Personen ausgestattet, moderne Bilder hingen an den Wänden und der Fuß versank in einem dicken weichen Teppich, der jedes Schrittgeräusch verschlang. Saalideen in der schmucken Uniform weiss alle an Bord befindlichen Beamten des großen Nachrichtendienstes trugen, verteilten Poppelkopfhörer mit Steckkontakten und wenn man nun die Verbindung mit der an jedem Sitz angebrachten Anschluslösung herstellte, dann konnte man auf Wunsch deutsch oder englisch, die große, von den Festländern zweier Welten drahtlos ausgesandte Tageszeitung mit fünf Ausgaben telefonisch abhören. An bestimmten Stunden des Tages wurde auch eine Börsen- und Wirtschaftszeitung übermittelt und die täglich im Börsenhaus der Weltreiche abgeholtene Börse ließ die an Bord befindlichen Kaufleute vollkommen vergessen, daß sie sich auf einem Schiff befanden. Außerdem der Stunden des allgemeinen Telefon- und Telegrammverkehrs, der für die Verschiedenen Zeitungen, die besonderen Schiffsnotizen u.s.w. dient, stand die übrige Zeit für persönliche Gespräche u. Telegramme der Reisenden zur Verfügung. Da verlangte jemand Chitago, hier einer Maschine und dort ein Dritter Colombo. In weniger als 10 Minuten war die Verbindung mit irgend einem Erdenort hergestellt und der Banker wickelte nun in der Kurze seine Geschäfte ab, der Zeitungsmann gab Nachrichten an sein Büro und der Diplomat ließ sich seine Weisungen zuliefen, man sprach zur Geheimhaltung der Nachrichten in einem ungeheuer einfachen leicht zu ändernden und schwer zu entziffernden Zahlencode. Besonders geschickte Elektriker handhabten das Apparatur, das ganze System war sehr gut durchgebaut und durchaus zuverlässig. Während ich die verschiedenen Räume beschäftigte, wollte ich einen Einblick gewinnen in die Weltfunktechnik, jedoch lehnte man höflich aber bestimmt ab. Zur gleichen Zeit konnten auf den Weltfischen 70 verschiedene Abteilungen arbeiten, von sandige und empfindliche drahtlose Telegrafe war freilich kein Beispiel mehr da. Die Wellenlängen wechselten je nach den Bedürfnissen und Tag und Nacht klageten, zischte und summte es in den geheimnisvollen Räumen.

Fortsetzung folgt
C.W.D.

Aus unserm Kunstleben.

Am Freitag, den 19. April hieß Herr M. Pretzfelder vor Freunden bildender Kunst einen Vortrag über die Entwicklung der Graphik. Die anregenden Ausführungen dürften auch manchen unserer Leser interessieren, weshalb wir in einer der nächsten Nummern daran zurückkommen werden und gleichzeitig ein Bild über das in den Pretzfelderschen Kunstzähle kreisenden Richtlinien zu geben versuchen. (15).

Pfingstweltkämpfe 1918

Stand der Fußballspiele

Spielfreunde	5-2	5-3	9-0	3	3	0	0	6
Ballspiel Club	2-5	11-1	8-0	8-2	3	2	0	4
B. Sportklub	5-5	0-10	6-7	3	1	0	2	2
Seefahrt	0-9	2-5	7-6	3	0	0	3	0

Durch ihren Sieg über Ballspielclub sind Sportfreunde an die erste Stelle gerückt. Deutscher Sportklub sicherte sich durch das Spiel gegen Seefahrt zwei Punkte. Die Rückspiele folgen nach Fluttagung der reichsähnlichen Kämpfe.

Hockey. Hockey-Verein schlägt Teutonia 4-2 (0:1). Sonntag, den 28. April spielt Hockey-Verein gegen Redwood Hockey Club, am Mittwoch, 1. Mai trifft sich letzterer mit Teutonia.

Fußball u. Schlagball. Vom 1. Mai ab beginnen die Spiele. Es wird gebeten, die Faustballspiele nicht durch Über von den Toren oder auf dem Platze zu stören. Laufen, die ersten Vorläufe werden schätzungsweise um den 10. Mai herum stattfinden.

■ Schluß der Meldungen am 29. April ■

Sport

Ergebnisse vom 18. bis 24. April 1918.

Fußball:	24.4. Sportf. ^{II}	Seefahrt ^{II}	2-1	24.4. Sportf. ^{III}	B.C. ^{II}	3-2
• D.S.C. ^{II}	B.C. ^{II}	7-1	18.4. Teut. ^{II}	H.V. ^{II}	5-3	
22.4. Sportf. ^I	B.C. ^I	5-2	24.4. Seeschiffsp. gem.		7-5	
23.4. A.S.C.T.	Seefahrt ^I	6-1	24.4. Teut. ^{II}	B.H.C. ^{II}	3-3	
• Sportf. ^{II}	Seefahrt ^{II}	2-1	23.4. H.V. ^{II}	Teut. ^{II}	3-2	
• D.S.C. ^{III}	Seefahrt ^{III}	4-1	24.4. H.C. /Verein		6-6	
24.4. B.C. ^{III}	Sportf. ^{III}	2-0				

Großes Interesse begegnete das Spiel Sportfreunde gegen Ballspielclub, das bei günstigem Wetter vor einer sehr zahlreichen Zuschauermenge stattfand. Die erste Halbzeit sah wechselnd beide Parteien bald im Angriff bald in der Verteidigung, bis der Mittelstürmer von Sportfreunde eine Gelegenheit geschickt auszunützen, seiner Mannschaft die Führung verschaffte. Die gefährlichen Angriffe der Stürmer von B.C. konnten von der sicher spielenden Verteidigung und Läuferreihe der Sportfreunde rechtzeitig unterbunden werden, während ihr Sturm immer wieder in flotten Durchbrüchen auf das gegnerische Tor setzte. Das sehr lebhaft durchgeführte Spiel stellte sich bei Hälfte auf 2-1 für Sportfreunde. In der zweiten Hälfte konnte nach Kurzem Drängen den Ausgleich erzielen, doch immer mehr machten sich Sportfreunde von der feindlichen Überlagerung frei und konnten allmählich den Gegner auf seine Spielhaftigkeit zurückdrängen. Der alte Schulmäßigkeiten ausströmende Sturm kann in gutem Zusammenispiel das Ergebnis auf 5-2 stellen. Verdutzt stehen Sportfreunde mit 6 Punkten an erster Stelle. Die Gesamtleistung war bei Sportfreunde ohne Zweifel die bessere. In Gegenwart dazu war B.C. zu viel Einzelarbeit sichtbar. Deutscher Sportklub schlug Seefahrt überlegen 6-1 (1:1). Seefahrt konnte sich bis halbzeit hin halten, verlor dabei einige günstige Gelegenheiten und fiel in der zweiten Hälfte vollständig aus. Durch das Spiel von Weinmann als Verteidiger konnte Hilfen der Sturm verstärkt, doch durfte er als Mitteläufer nicht leicht zu ersetzen sein. Auffallend sind die hohen Ergebnisse, in allen bisherigen Spielen. Auch aus ihnen läßt sich auf die Psychologie der Gefangenener der Schluss ziehen, daß die lange Dauer der Gefangenschaft unsere Willenskraft gerade im Spiel kann sich höchste Energie betätigen - langsam hat abbrecken lassen.

Neues Stacheldrahtlatein.

(Quale vinum - late Latinum)

Nulla dies sine linea - Die Wochenschönk
Carmina non prius audita - Kammermusik
Odi profanum vulgus - Erziehung und Umgebung
Mare pulchra filia pulchrior - Reimtes Lieder
Oleum et operam perdidit - Der Tod und der Tod
Favete linguis - Die neuen Nachrichten
Ne quid nimis - Kunst im Lagerleben
Ut siquid fieri videatur - Austauschverhandlungen
Non olet - Der Kriegsgewinn (2 zu 35 gravi gestrichen)
Rudis indigestaque moles - Schokoladenbohnensuppe

Aus der Woche.

Es steht ein Mann an einem Stacheldrahtzaun. Sein Blick bohrt sich ins weiche Gras hinein und sucht verzweifelt drin von früh bis spät. Der Arme wird doch nicht meschugge sein? Hat er ein grünes Reis erwartet im Durren, fällt er rauhvogelartig drüber her. Ratsch knüpft er es mit seinem Schniedgeschirren. Was's grün erst war, gähnt's wieder öd und leer. Nun will der Frühling dies Jahr garnicht kommen; kaum schmückt die Erde sich mit frischem Rosen. Schon hat das neue Kleid man ihr genommen. Ein bläuter braucht es für die Kinihasen. Die schlennen schmausend und vermehren sich. O, wäre ich doch ein Karnickelviech!

Das Menschenkind macht verzweifelt wenig Freude.

Ich möchte Jahren aus des Lebs Gedächte,

Und draußen stehend lächelnd mir betrachten,

Wie eifige eltern, was andere versuchten,

Wie diese heute jene dämplingen,

Wie Mütze mit Windmühlflügel kämpfen,

Wie gebeugt Schicksal gleich Prügel kriegen.

Wie an dem Sportplatz möcht' ich außen stehen;

In denen für den Pfingstkampf sich die Sieger

Hervortzen über ihre Unterläger.

Wie fühlt man sich doch frisch! Frisch, froh und frei,

Wenn man bei solchen Kampfen nicht dabei!

Man scheint sich für das Schlimmste zu bereiten,

Ein großes Loch grub man an Sportplatz Seiten:

Für die, die feiern in dem Kampfesloben.

Jetzt dort das Massengrab schon ausgehoben. -

Wie schwer ist doch ein Übergang zu drehsehn;

Der Chronik-Schauplatz muß ich plötzlich wechseln.

Ich wollte keine Kränkung! Nicht bei Leide!

Wann nach dem Sport ich vom Theater schreibe.

Dort sah ich schwiegend tanz, tanz mit Gelächter.

Ein Volkstück 'an, Von Hassemann die Tochter."

Herr B. R. Arringe wolle auf das Volk, es schreien,

Ob er so etwas Blaues hat geschrieben.

Noch wurde es recht stoll herausgebracht.

Nur eine Szene mir zu denken macht

Warum denn krank sein soll Herr Hörrners Kind,

Weil es im 3. Akt den Schlaf nicht findet.

Wurd' ich doch selbst gesund und aufgeschreckt;

Weil schnell ein ganz infame Wecker weckt.

Ich an der Kindfrau Stelle, sagte knappe:

"Frau Körner, stell' n doch den Wecker ab!"

Was ist zu melden noch von dieser Wochen?

Man hat fast täglich von Besuch gesprochen.

Den uns die schweizer firze machen wollen.

Nun hör' ich, daß sie morgen kommen sollen.

R.

Bekanntmachung.

Bestimmungen betreffs Vorschläge durch den deutschen Hilfsausschuß für die franz.-schweizerischen firze-Commissionen.

Jeder deutsche Internierte, der glaubt unter einer der Bestimmungen zu fallen, die in der Kranke für Heimstichtung oder Unterbringung in der Schweiz angeordnet sind, muß sich zunächst durch den französischen Lagerarzt untersuchen lassen.

Erst nach Abweisung durch den frz. Lagerarzt kann der Internierte sich an den Hilfsausschuß zulässig machen. Ärztliche Untersuchung werden zu diesem Zwecke vom deutschen Hilfsausschuß zu einer firze-Commission aus den im Lager befindlichen deutschen Ärzten gebildet, den Herren F. Gerich, Bar. 28, Hohmann, Bar. 65 und Dr. Mitterhuber, Bar. 34. Jeder Internierte, welcher untersucht zu werden wünscht, kann sich werktäglich zwischen 7-2 Uhr beim Vorsitzenden des H.-A. vormerken lassen.

Die bei Untersuchungen durch den deutschen Hilfsausschuß am 10. und 11. eines Monats, um 8-10 Uhr vorm. und 12-4 Uhr nachm., im Geschäftszimmer des deutschen Hilfsausschusses sitzt.

Alle Muster von Spezialärzten oder sonstige Beweisstücke sind dem H.-A. zwecks Einsichtnahme vorzulegen. Auch ist es angebracht, bei schwer festzustellenden Krankheitsfällen, wie Nervenleiden etc. eine Zeugenaussage aufzuführen zu lassen zwecks Feststellung der betr. Krankheit.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Interesse der wirklich kranken Kameraden nur diejenigen auf die Vorschlagsliste des deutschen Hilfsausschusses gesetzt werden, die von der deutschen firze-Commission anerkannt sind als unter die bekanntgegebenen Bestimmungen fallend. Die Vorschlagsliste ist vom deutschen Hilfsausschuß dem Direktor des hiesigen Lagers bis zum 15. eines jeden Monats einzureichen.

Jle lungue, den 20. April 1918.

Der deutsche Hilfsausschuß.

Zum 3. Symphoniekonzert.

Da die genauere Besprechung der II. Symphonie bereits von einem hiesigen Musikfreund (K. F.) vorausgeschickt worden ist, werde ich mich diesmal auf einige kurze Hinweise und biographische Anmerkungen beschränken.

Die Anordnung der Stücke ist wie bisher: im ersten Teil zuerst eine Ouverture, dann eine Fantasie, zuletzt ein Solo mit Orchesterbegleitung; im zweiten Teil eine Symphonie. -

Beethoven hat zu seiner ersten Oper *Fidelio*, die er seit ihrer ersten Aufführung (25. Nov. 1805) noch zweimal umgearbeitet hat, im ganzen vier Urversionen geschrieben; nämlich drei mit der Bezeichnung „Leonore“ und eine (1814) als eigentliche Opern-Einleitung. Letztere hört man auch heute noch bei den meisten Aufführungen, bei Festspielen, wie z. B. denen des Rheinischen Goethe-Vereins in Köln wird die musikalisch und inhaltlich unvergleichlich wertvollere und bedeutend umfangreichere Urversion „Leonore“ gespielt. Sie gibt in großen Tügen und mit eindrucksvoller Lebendigkeit den Stimmungsschlag der Oper wieder.

Eugen d'Alberts Musikfarm „Teiland“ gelobt der neuesten Zeit an und kann die Wirkung seiner musikalischen Vorteile selbstredend nur in Verbindung mit der Bühne voll erthalten. Die Auswahl der Melodien kann also in unserem Konzert lediglich einen schwachen Bezug davon geben, welche Eingebungen in Bezug auf Akkordverbindungen und polyphonen Stimmenführung in dem Werk enthalten sind.

Aug. Kugnghäuser (1847 - 1902) hat in dem 8. Moll Konzert für Cello - Solo und Orchester ein Vortragsstück geschaffen, welches dem Solisten (Herrn Blüm) gleich-
zeitige Gelegenheit gibt, einen großen *edlen* Ton
in der Kanthilfe zu entfalten, wie auch technische,
Schwierigkeiten zu meistern. Auf den Flügel und die
Thematik hier genauer einzugehen, würde zu weit führen.
Beethoven, gibt der *VII. Symphonie* das allgemeine

... beginnen wir hier vor der 21. Symphonie die allgemeine Überschrift: „Erinnerung an das Landleben, mehr Ausdruck der Empfindungen als Tatenley, damit ist zum großen Teil schon widerlegt, daß diese Symphonie eigentlich Progammmissiß darstellt, wenn auch eine ganze Reihe von Einzelheiten (vgl. den Artikel II. S. 167) Selez durchaus als Tannalerer aufzufassen sind. Jm Verborg zu den Haupturtheilen der wirklichen Programmistik neueren Stils, z. B. Rossini, Matzappa und Richard Strauss.“ Till Eulenspiegel ist jedoch die Ausnutzung der verschiedenen Instrumente zum Ausdruck von besonderen Geräuschen in der 21. Symphonie beschränkt zu nennen. Was Beethoven, Fasola, ... wiederum von diesen modernen Werken auszeichnet ist der Umstand, daß das rein musikalische, nämlich Thematik und Modulation, niemals von dem Beschreiten unterdrückt wird, die die einzelnen Sätzen gegebenen Überschriften mit künstlicher Unterwerfung unter den Zweck wahrheitlich wie derzeugen. Aber kommt es nicht, daß das Werk selbst einen beschaulichen behaglichen Eindruck hinterläßt, darf nur, wenn man von einer hübschen Landpartie befriedigt nach Hause kommt, also nichts heroisches, nichts dramatisches ist in dieser Symphonie zu suchen, sondern nur der Abglanz der Empfindungen eines durch die Berührung mit Göttern der Natur gestärkten und erfrischten Gemütes. Und wie sehr Beethoven an der Natur hing, möge folgende Zeile aus einem Brief an Therese Malibran gestellt #1, wie glücklich sind Sie, daß Sie schon so früh auf's Land kommen. Es ist am & kann ich diese Glückseligkeit genießen. Kindlich freue ich mich darauf; wie froh will ich einmal in Gebüschen, Wäldern unter Bäumen Kräutern, Pissen wan deln zu können, kein Mensch kann das Gang so reden wie ich. Geben doch Wälder Bäume, Teisen, den Widerhall, den der Mensch sich wünscht! ... Diese Widerhall ist es, der aus den einzelnen Sätzen der Symphonie uns proportionalkt.“

Die Pastoralie ist etwa 1810 vollendet worden; sie gehört demnach der 2. Periode (1800-1815, nach Lenz)*** an. Ihre Aufführung dauert 42 Minuten.
Salomon Häusser

Felix Heyne
Prof. Dr. Carl Krebs, 92. Bändchen der Teubner-Sammlung.
W. v. Lenz: Beethoven - eine Künstlerbiographie.

**) W. V. Lenz: *Beethoven, eine Kunststudie*:

Meine Schweizreise.

(1. Fortsetzung).

Nach einer schlaflosen Nacht im Asyl *teil best*
Pouchelet in Brest und einem Vormittag umgeduldigen
Wartens, bestiegen wir zwei Uhr mittags endlich den
Zug. Obgleich nicht gerade bequem untergebracht, hatte
ich - und auch den Anderen ging es so - ein kind-
reiches Glückgefühl, als draußen Filmstahl durch
die dicken Striche der Telegrafenmäste in känguru-
Bildern geschieden. Felder, Wälder, Hörste vorüberfliegen.

Wie in meinen Kinderjahren, wenn ich mir „eulevoll“ im Herzen, zu Großmuttern in die Ferien reiste, bereitete es mir ein diabolisches Vergnügen, das ewig - gleiche, ewig neue Auf- und Niederschwestern der Bräute“ zu beobachten. Wie anspruchsvoll nicht? -

Wenn wir, zunächst mit dem zwar unwahr-scheinlichen, deshalb aber um so schöneren Gedanken-kokettierten, wir würden in dem am längstens dauer-tenen ohne größere Pause bis Lyon durchfahren, so wür-den wir schon in Quimper durch einen mehrstündigen, Ruhentheil eines Besseren belehrt, und nur ging es in schwindelerregenden Schnecken Tempo hinein in den milden Sonnabend. Die Landschaft sah ein malerisch wachsendes Punktel bald huschten nun noch die gespenstischen Schatten dachähnlichen Sträucher und der Telegrafenläden am Fenster vorbei, als auch die abgerückt wurden von einzelnen bunten Glühwürmchen, den Streckenalarmen; da nur den Stationsnamen sich zu Schwärmen vertrieben. Mit der Nacht schlich sich eine empfindliche Kälte in unsern Rhein und frisch lang sam von den Füßen in den Körper hinauf. Erschauern weiteten wir uns in das Markt-Gespräche und Scher-zschlafene ein. Gähnen und bald schliefen wir auch. Mit schmerzenden Gliedern weniger erfrischt als zerrüttet erwachte eine nach dem andern gegen Morgen- und Abendzeitverkehr von Nantes, das wir mittags erreichten, war nicht instande uns aufzutunmen. Vielmehr wurde unsere Is-bilierung durch die obligate lange Wartezeit noch verschärft, um sßr fiel ein beobachtender Sonnenstrahl in die gedruckten Gemälde, in Gestalt des umfangreichen Buffels von Angeln einer zierlichen Buffalmasse, Wenn Herz und Magen gleichzeitig in hüpfnende Bewegung geraten, ist es schwer die Be-vor der Insektenzug zu bewahren. Mir ist es jedenfalls ganz gelungen, als ich mit diversen Flaschen, Obst und einem Wagen zurücktrat. Weil gehobenen sahen wir den

dem Kommenden entgegen.
In Tours gönnte man uns aus zarter Früchtest
auf unsere Gesundheit zwölf Stunden Ruhe in durchverschi-
ssene Bahnwagen. Im Morgen halte ich die ungewohnt
liche Empfindung, mich in ein Stück nordisches Geflügel versch
ewandt zu haben. Als ich drüber von einem Turm der
Glocken Guten hörte, dachte ich wie Faust: „I sonst fort ihr
schönen Himmelslieder, der Schädel brummt doch ist die Nacht
vorüber!“ Von jetzt wurde, Gott sei Dank, unser Lampenfrosch
etwas erziegter in punche Geschwindigkeit und verkehrte
in gleichem Maße seine Ruhesepzen, sodass wir am vierten
Reisestage das vorläufige Endziel Lyon erreichten.

Hier waren wir auf einmal auch in den Augen anderer krank. Wir wurden die eine Nacht im Prä aux cheeze so behäuslich, so zart angefäßt, daß wir schließlich selbst fest von unseren Leiden überzeugt waren. Diese Überzeugung steigerte sich noch, als wir in der école de nation wo sich unser weiteres Schicksal entscheiden sollte, feststellen konnten, daß der Gesundheitszustand der aus anderen Ländern zur Untersuchung entsandten Gefangenem ein viel besseres war, als der unsrige. Im gleichen Mißverhältnis stand unsere Zahl zu der ihrer.

Mit entblößtem Oberkörper harrten wir der Befehle. Ich kann mich eines recht unangenehmen, beklommenen Gefühls bemächtigt - mit fiebern dem Herzschlag, nicht ertragen. Was Wunder! - Ich stand auf der Schwelle zur Freiheit. Würde ich sie freie von allen Nase und Lippen verlassen, hätte man da nichts mehr. Wenn genug Platz ist, stocherte ich das Blut in den Adern. Wie im Traum, kroch ich vor den untersuchenden Arzt. Ein Blick auf mich, ... einer auf mein Bett und schon stand auf meinen Papieren die Seagur, J. Und so erging es allen. Selbst Leute, bei denen die Ärzte trotz bestem Willen nichts Ernstliches Konstatieren konnten, passierten ohne weiteres auf die Angrafe hin, daß sie seit Anfang des Krieges in Gefangenschaft seien.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherwesen.

BUCHER WOCHE. unter Bezugnahme auf unseren letzten Artikel in der Insel-Woche bringen wir heute die Liste der noch fehlenden Bücher, und bitten, uns dieselben baldmöglichst zuzustellen.

Die Leitung der Bücherei.

HERGESTELLT MIT STEINDRUCK IN DER INSLE DRUCKEREI · ILLE LONGUE
AUFNAHME VON ANZEIGEN BEI D. KOCH · BAR 11. BEZUGSPREIS IM LAGER · EINZELNUMMER · 25 CTMS.
FOLGEN VON 5 NUMMERN · FR. 1 · HERAUSGEBER UND VERANTWORTL. SCHRIFTLEITER EDM. KOWALSKI
DER REINERTRAG WIRD DEN HILFEVEREINEN VON ILLE LONGUE ÜBERWIESEN

Le 1er Mai 1918.

Le Sous-Préfet de Brest
à Monsieur le Préfet du Finistère

En vous remettant, sous ce pli, le n° 4, du 27 Avril 1918, de l'Insel-Woche, je vous signale que ce numéro contient encore au moins un article "Neine Schweiz-reise" où se trouvent des remarques inconvenantes. Il s'agit là du voyage de certains internés civils de l'Île Longue dirigés sur Lyon pour être rapatriés ou internés en Suisse après examen par la commission médicale supérieure.

Le rédacteur écrit ironiquement que, pour tenir compte de leur état de santé, en gare de Tours on leur a donné un repos de douze heures en les maintenant dans un wagon hermétiquement clos. Il prétend que les internés civils venant des autres dépôts à Lyon étaient dans un bien meilleur état de santé qu'eux (critique à l'adresse du service médical de l'Île Longue), etc..

Bien que je ne sois pas chargé du service de la censure, je crois devoir appeler votre attention sur ces faits et vous renouveler les conclusions contenues dans une précédente lettre.

Le Sous-Préfet,